

Gibt es auch "männliche Werte"?

Einige Anmerkungen zum *"Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt"* (vom 31. Juli 2004)

von Herbert Frohnhofen, Mainz/Dornburg

1. Dass das Schreiben anzielt, *"Überlegungen über einige Voraussetzungen für ein rechtes Verständnis der aktiven Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt — bei ausdrücklicher Anerkennung ihrer Verschiedenheit — (zu) bieten"* (1), ist nur zu begrüßen, ist doch unsere Gesellschaft aktuell sowohl durch ein oftmals sehr belastetes Verhältnis der Geschlechter zueinander als auch dadurch geprägt, dass diese Belastungen mitunter dadurch zu beheben versucht werden, dass ontologisch vorgegebene Unterschiede zwischen Mann und Frau entweder geleugnet oder aber diskreditiert werden. Verwundern muss allerdings bereits zu Beginn, dass lediglich von einer *"Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und der Welt"* die Rede ist. Gerade vor dem Hintergrund des dann folgenden ausführlichen Verweises auf die biblische Anthropologie nämlich, hätte eine Überschrift gewählt werden können und sollen, die dieser biblischen Anthropologie eher gerecht wird. Eines der wesentlichen Merkmale biblischer Anthropologie bzw. des hier gelehrt Geschlechterverhältnisses scheint es doch zu sein, dass Mann und Frau aus geschöpflicher Perspektive dazu ausersehen sind, sich gegenseitig ganzheitlich zu ergänzen und sich gerade dadurch hinsichtlich der in ihrem tiefsten Inneren gegebenen Beziehungsbedürftigkeit zu erlösen. Dieses nicht nur weithin bekannte und akzeptierte, sondern auch zentrale und in moderne christliche Ehelehre aufgenommene Element biblischer Anthropologie wird durch die eher hölzern, äußerlich und formal wirkende Überschrift von einer *"Zusammenarbeit von Mann und Frau"* keinesfalls adäquat aufgenommen.

2. Nachdem sodann unter II. Grundaussagen der biblischen Anthropologie referiert werden, mutet es besonders befremdlich an, dass in den beiden systematisierenden Abschnitten III. und IV. - bis hinein in die Überschriften - lediglich von *"fraulichen Werten"*

die Rede ist. Das vatikanische Papier schließt sich damit einer in der derzeitigen deutschen Gesellschaft verbreiteten, m.E. sehr bedenklichen, Tendenz an, Werte lediglich noch im Zusammenhang mit Frauen bzw. mit Weiblichkeit zu erkennen. Männer hingegen bzw. Männlichkeit im allgemeinen werden in ihren Anlagen und ihrem Sein oft pauschal (sei es als gewalttätig, aggressiv, gefühlsarm usw.) diffamiert, zumindest aber - und dies gilt auch für das hier vorliegende Papier - werden keine positiv konnotierten Werte mehr benannt, die auch von Männern gerade aufgrund ihrer Männlichkeit in Kirche und Gesellschaft einzubringen wären. Die gesellschaftlich sehr bedenklichen Folgen einer solchen schleichen- den oder oft sogar offen und bewusst vorgetragenen Diffamierung der Männer und des Männlichen treten inzwischen offen zu Tage. Die zunehmende Vaterlosigkeit etwa führt zu verbreiteter schwerwiegender Orientierungslosigkeit unter vielen Jugendlichen; eine der Folgen hiervon, wer wollte es leugnen, ist die verzweifelte Suche nach Orientierung auch im rechtsradikalen politischen Spektrum.

3. Dass das vatikanische Papier sich vor diesem Hintergrund der bedenklichen Tendenz anschließt, *"männliche Werte"* nicht einmal mehr zu benennen, ist sehr zu bedauern. Insbesondere verwundert dies auch vor dem Hintergrund, dass es indirekt als nicht *"unwichtig und bedeutungslos (bezeichnet wird), dass der Sohn Gottes die menschliche Natur als Mann angenommen hat"* (3), sowie erneut bekräftigt wird, *"dass die Priesterweihe ausschließlich Männern vorbehalten ist"* (16). Wenn es aber nicht unbedeutend ist, dass der Sohn Gottes die menschliche Natur als Mann angenommen hat und (auch deshalb) die Priesterweihe ausschließlich Männern vorbehalten ist, stellt sich (gerade heute) in hohem Maße die Frage, was dies für die Männer bzw. das Mannsein im allgemeinen bedeutet. Sofern nämlich das Annehmen der menschlichen Natur eines Mannes durch den Sohn Gottes nicht als reine Zufälligkeit betrachtet, sondern mit der ontologischen Eigenart des Mannseins in Verbindung gebracht sowie auch der Vorbehalt der Priesterweihe ausschließlich für Männer nicht allein mit Rückgriff auf die Tradition sondern auch sachlich-systematisch begründet werden sollte, wäre es (auch theologisch) von höchster Bedeutung und höchstem Interesse, die ontologischen Charakteristika des Mannseins, wenn nicht sogar *"männliche Werte"* - gerade auch in einem Papier der vatikanischen Glaubens-kongregation - einmal deutlich zu benennen.